

## Arbeitsfelder der DEAE

- Familie und Generation
- Kultur und Zivilgesellschaft
- Theologie und Religion
- Professionelle Praktiken

## EEB Familie und Generation

## Ein Nachbarschaftsmuseum fürs Quartier

Fortbildungsprogramm für bildungsungewohnte Menschen und Menschen mit Migrationshintergrund in Köln-Vogelsang

Karin Nell



Ev. Erwachsenenbildungswerk Nordrhein  
nell@eeb-nordrhein.de

## Ausgangssituation

In Köln-Vogelsang modernisiert die kirchliche Antoniter-Siedlungsgemeinschaft im Bestand Wohnungen. Betroffen von den Umbau- und Renovierungsmaßnahmen sind vor allem ältere und ärmere Bevölkerungsgruppen sowie Menschen mit Migrationshintergrund.

Für sie stehen während der Umbauphase keine Ersatzwohnungen zur Verfügung. Die Wohnungsbaugesellschaft trat an das Evangelische Zentrum für Quartiersentwicklung (Trägerschaft: eeb-nordrhein, Düsseldorf und Diakonie Rheinland, Westfalen und Lippe) heran, um nach Möglichkeiten zu suchen, diese Menschen in dieser schwierigen Zeit zu begleiten und sie gleichzeitig beim Aufbau von Nachbarschaftsnetzwerken zu unterstützen. Viele der Bewohner/-innen (Alleinstehende und Familien) werden in dieser Phase zum Erhalt ihrer Lebensqualität in besonderem Maße auf Nachbarschaftshilfe und Selbstorganisation angewiesen sein.

Mit Projektmitteln des Ministeriums für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen war es für das Evangelische Erwachsenenbildungswerk Nordrhein möglich, ein Projekt zusammen mit der Künstlerin Uscha Urbainski (Düsseldorf) zu entwickeln und in die Praxis umzusetzen.

Ziel dieses Projektes ist es,

- bildungsungewohnten Menschen über kreative Kommunikationsprozesse einen Zugang zur Weiterbildung zu ermöglichen und sie für die Mitgestaltung ihres nachbarschaftlichen Umfelds zu motivieren;
- mit der Bewohnerschaft gemeinsam Themen für zukünftige Weiterbildungsangebote sowie Ideen für neue, inklusive Lernformate zu entwickeln;

- über das gemeinsame Lernen nachbarschaftliches Miteinander zwischen den Generationen und Kulturen zu stärken;
- mit Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern soziale und kulturelle Projekte anzustoßen, die das interkulturelle Miteinander fördern und den Aufbau sozialer Netzwerke im nachbarschaftlichen Umfeld stärken.

Als temporärer Lern- und Begegnungsraum diente ein Baucontainer. Andere Räume standen während der Umbauphase in der Siedlung nicht zur Verfügung. Die inhaltlichen Schwerpunkte für das innovative Bildungsprogramm wurden gemeinsam mit den Teilnehmenden erarbeitet. Bei ihnen handelte es sich überwiegend um ältere Mieter und Mieterinnen, die in einfachen Mehrfamilienhäusern der Antoniter-Siedlungsgemeinschaft in Köln-Vogelsang leben. Die Mehrzahl von ihnen lebt von Kleinstrenten oder Hartz-IV-Leistungen; ein Drittel wurde nicht in Deutschland geboren. Von den Menschen mit Zuwanderungsgeschichte haben die meisten höhere Bildungsabschlüsse; viele sprechen aber nur sehr wenig Deutsch; auch unter denen, die schon länger in Köln leben. Da sie häufig erst im Rentenalter zugewandert sind, hatten sie keine Gelegenheit, an kostengünstigen Deutschkursen teilzunehmen.

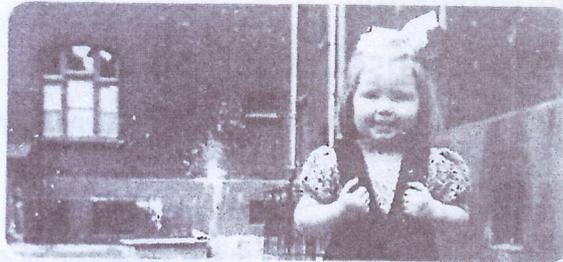
Nach ihren Erwartungen zu den Inhalten und Methoden befragt, wünschten sich die Teilnehmenden „Praktisches“, „nicht so viel Theorie“, „etwas, das Spaß macht“, „Gemeinschaft“, „Ausflüge“ und „Aufgaben, für die man nicht so gute Deutschkenntnisse benötigt“. Um den unterschiedlichen Erwartungen der Teilnehmenden an die Zusammenarbeit gerecht zu werden, fiel die Entscheidung auf den Aufbau eines kleinen, mobilen Nachbarschaftsmuseums, das in dem Container temporär eingerichtet werden konnte, das sich aber auch in Schulen, Senioreneinrichtungen und anderen sozialen und kulturellen Einrichtungen „transportieren“ ließ. Dieses Projekt bot viele Möglichkeiten der Beteiligung: vom Sammeln einfacher (Alltags-)Gegenstände, über das

Aufzeichnen von Lebens- und Quartiersgeschichten (oral history), den Bau einfacher Ausstellungsstücke bis hin zur vertiefenden Auseinandersetzung mit Siedlungsgeschichte und Nachbarschaftskultur. In der Arbeit vor Ort zeigte sich von Anfang an die unzureichende Vorbereitung der Bewohner/-innen auf das Thema „Leben und Wohnen im Alter“. Vieles sprach dafür, das Thema „Aufbau von Nachbarschafts-Netzwerken zur Förderung von Nachbarschaftsarbeit und Nachbarschaftshilfe“ gezielt anzugehen. Den Einstieg in die Projektarbeit bildete ein zweitägiger Ideen-Workshop mit 25 Teilnehmenden (darunter Männer und Frauen aus der Ukraine, aus Kasachstan, Moldawien, dem Iran und dem Irak) in einem evangelischen Tagungshaus. Das Seminar diente dem gegenseitigen Kennenlernen und dem Einstieg in die Zusammenarbeit. Es wurde überwiegend mit kreativen Methoden gearbeitet und gemeinsam eine erste grobe Projektskizze für das geplante „Nachbarschaftsmuseum“ erstellt.

Die Erfahrungen in der praktischen Arbeit zeigten, dass die Teilnehmenden große Mühe hatten, die von ihnen selbst festgelegten Ziele zu erreichen. Es fehlten nicht nur handwerkliche Voraussetzungen zum Bau der Museumselemente; es fehlte – vor allem in der Anfangsphase des Projektes – die Bereitschaft, sich auf eine kontinuierliche Zusammenarbeit einzulassen. Um den Teilnehmenden entgegenzukommen, wurde das Konzept behutsam verändert. Der Schwerpunkt der Zusammenarbeit wurde nicht mehr auf den Aufbau eines mobilen Museums gelegt, sondern auf die Sammlung von (Lebens-)Geschichten zum Thema Nachbarschaft sowie auf die Entwicklung einer kleinen Fotoausstellung, die das Herzstück des mobilen Nachbarschaftsmuseums bilden sollte.

Die Idee der Künstlerin Uscha Urbainski, eine Fotoausstellung zu organisieren, wurde mit großer Begeisterung aufgenommen, bot sie doch den Bewohner/-innen die Möglichkeit, ihre aktuelle Lebenssituation einzufangen und die „Zumutungen“ der Sanierungsmaßnahme zu dokumentieren. Die Teilnehmenden erhielten Einwegkameras und wurden ermutigt, Eindrücke aus ihrem nachbarschaftlichen Leben festzuhalten. Für diese Aufgabe wurde ihnen eine themenbezogene „Knipsanleitung“ ausgehändigt, die sich bei der Zusammenstellung der Bilder im Nachhinein als sehr zweckmäßig erwies und die zudem die Kommunikation in der Gruppe beträchtlich förderte. Parallel zu den Aktionen der Mieterinnen und Mieter fotografierte die Künstle-

rin Portraits der Teilnehmenden und kam so dem Wunsch nach, auch die Ausstellungsmacher/-innen zu zeigen. Unter der Überschrift „Wir sind die Nachbarschaft“ sollen diese Portraits ebenfalls im zukünftigen Nachbarschaftsmuseum ausgestellt werden.



Erinnerungsstück einer Teilnehmerin

### Fazit

Während aller Seminare zeigten die Teilnehmenden ein auffallendes Interesse daran, sich gegenseitig Geschichten aus dem nachbarschaftlichen Miteinander zu erzählen. Es wurden traurige Geschichten vom Verlassen vertrauter Nachbarschaften vorgelesen (vor allem von den Menschen aus der Ukraine und aus Sibirien), und es wurde davon berichtet, wie schwierig es ist, ohne deutsche Sprachkenntnisse Kontakt zu den neuen Kölner Nachbar/-innen zu knüpfen. Viele dieser persönlichen Erlebnisse wurden festgehalten; sie sollen demnächst in Form einer kleinen Broschüre veröffentlicht werden.

Wichtiger Baustein der Fortbildung war der Besuch von Museen in Köln. Die Exkursionen dienten nicht nur dazu, attraktive Lernorte in der Stadt kennenzulernen, sondern sollten vor allem dazu beitragen, von Museumsexpert/-innen Grundlagen der Museumsarbeit vermittelt zu bekommen. Die Teilnehmenden sind über das Programm zu einer festen Lerngruppe zusammengewachsen. Nicht nur für sie, auch für die Dozent/-innen stellte das Projekt eine große Herausforderung dar. Alle haben im Projekt gelernt, unvertraute Lebenswelten und fremde Nachbarschaftskultur(en) kennengelernt, neue Lernräume erkundet und sind bei der Suche nach gemeinsamen Lernformen auch an Grenzen gestoßen. Das Weiterbildungskonzept, das in der Zusammenarbeit entstanden ist, bildet für das eeb nordrhein eine Grundlage für zukünftige inklusive Bildungsarbeit im Quartier. Für die Weiterentwicklung des Konzeptes konnte die Melanchthon-Akademie in Köln als Kooperationspartner gewonnen werden. Hier wird es – auch auf ausdrücklichen Wunsch der Menschen in Köln-Vogelsang – ab September 2013 ein Aufbauprogramm für die Weiterarbeit am Nachbarschaftsmuseum geben.